

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1878

12.10.1878 (No. 242)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 12. Oktober.

No. 242.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1878.

Telegramme.

† Wien, 10. Okt. Die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht nach der „Köln. Zeitung“ die neueste türkische Zirkulardepesche und fügt hierzu die Bemerkung, daß dieses Aktensstück sicherlich weder eines Kommentars, noch einer Widerlegung bedürfe, sich vielmehr in jeder Beziehung selbst richte.

† Wien, 10. Okt. Generalmajor Rheinländer meldet aus dem Divonal bei Peci vom 9. d.: Das Zusammenreffen mit den Insurgenten am 6. d. geschah nicht unvermuthet, vielmehr war es vorausgesehen, daß im nördlichen Theil der Kraina Widerstand zu erwarten sei. Es waren größtentheils Insurgenten aus Peci, Bernograc, Buzim und Jezerski, unterstützt durch Häubervanden aus unwegsamen Berggegenden; sie wurden im Gefechte zerprengt und erlitten sehr große Verluste. In der ganzen Umgebung von Peci und Todorovo werden nunmehr die Waffen niedergelegt. Gleiche Nachrichten kommen von Klabus und Podzvizd; von Bernograc und Buzim ist noch keine Kunde eingetroffen. Die bedeutenden Verluste der österreichischen Truppen in dem erwähnten Gefechte erklären sich durch die große Ausdehnung der von den Insurgenten besetzten Position und die äußerst schwierigen Bodenverhältnisse. Heute (9. d.) wird die Gegend bis Podzvizd und morgen bis Bernograc von den österreichischen Truppen durchzogen.

† Wien, 10. Okt. Meldungen der „Polit. Korresp.“: Aus Konstantinopel, 10. d. Der russische Botschafter ersuchte gestern in einer Audienz den Sultan um Ertheilung ausreichender Maßregeln zum Schutze der christlichen Bewohner gegen Ausschreitungen und Gewaltthätigkeiten der Mohammedaner in allen von den Russen geräumten Gebiets-theilen. — Der Engländer Sinclair, der bis jetzt die Insurgenten im Rhodopengebiet befehligte, ist von diesen verjagt worden und in Konstantinopel eingetroffen. Die Pforte erhielt Nachricht, daß der Führer des Aufstandes in Kozan, Achmet Pascha, sich unterworfen habe. — Von der Drinagrenze, 10. d. Trotz der Verstärkungen, welche die Insurgenten im Sandschal Noobazar durch Anrücken der Truppen von Pjelt, Pischitina und Kallandelen erhalten haben, ist doch in Folge der Fortschritte der kaiserlichen Truppen eine solche Panik in dem genannten Sandschal eingetreten, daß die Städte Plevlje, Prjepolje und Siemiza vollständig zur Unterwerfung bereit sind. Es geht die Kunde von fortwährendem Eintreffen regulärer türkischer Truppen und großer Kriegsmaterial-SENDUNGEN in Mitrovika, sowie von Verstärkung der türkischen Besatzung in Belopolje. — Aus Bukarest, 10. d. Nach einer am Sonntag abzuhaltenden Musterung werden die zur Besetzung der Dobrudscha bestimmten rumänischen Truppen den Marsch dahin antreten.

† Wien, 10. Okt. Es heißt, daß Vorverhandlungen dem Abschluß nahe seien über einen dem österreichischen Staate seitens der Banque de Paris und der österreichischen Bodenkredit-Gesellschaft zu gewährenden Voranschuss von 30 Millionen Gulden gegen 6 1/2 Proz. Zinsen.

† Prag, 10. Okt. Bei dem gestrigen Brande der Altstädter Mühlen sind 3 Getreidemühle, eine Schleifmühle und der städtische Wasserturm ausgebrannt. Die Noothaus-Komplexe wurden gerettet. Der Schaden, welcher enorm ist, fällt zum Theil auf die städtische Kasse.

† Konstantinopel, 10. Okt. Die Pforte will, nachdem

sie die Konvention mit Oesterreich zurückgewiesen hat, nur Verhandlungen pflegen, deren Grundlage die Anerkennung ihres ungeschmälereten Souveränitätsrechtes in Bosnien ist. Sie lehrt gewissermaßen zu dem Standpunkte zurück, von dem aus sie vor den Kongressbeschlüssen mit Oesterreich verhandelte.

Deutschland.

Karlsruhe, 11. Okt. Nachdem Seine königliche Hoheit der Großherzog während des gestrigen Tages und heute Vormittag die Vorträge der Mitglieder des Großherzoglichen Staatsministeriums, des Vorstandes des Großherzoglichen Geheimen Kabinetts und Höchstherrlichen Generaladjutanten, sowie des zur General-Inspektion der V. Armee-Inspektion kommandirten Majors v. Obernitz vom Großen Generalstab entgegengenommen hatte, ist Höchstherrliche Hoheit der Großherzogin heute Nachmittag 2 Uhr 50 Minuten nach Baden zurückgekehrt.

Karlsruhe, 10. Okt. Der „Staatsanzeiger“ Nr. 46 vom Heutigen enthält (außer Personennachrichten): Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden: Des Finanzministeriums, die dritte diesjährige Gewinnziehung des Lotterielehens der Eisenbahn-Schuldentilgungs-Kasse zu 14 Millionen Gulden vom Jahr 1845 betreffend.

Berlin, 10. Okt. Wie bekanntlich gestern die halbamtliche „Provinzial-Korresp.“ meldete, wird Se. Maj. der Kaiser kaum vor dem Beginn des Monats November, vielleicht erst Mitte November in Berlin wieder eintreffen. Der Erklärungsgrund für diese Verzögerung der Rückkehr Höchstherrlichen nach der Hauptstadt liegt dem Vernehmen nach darin, die in erfreulichster Weise fortschreitende Kräftigung Sr. Majestät unter den günstigen Einwirkungen des schönen Herbstwetters sich möglichst konsolidiren zu lassen. Als unabweisbar betrachtet man es in den hiesigen politischen Kreisen, daß der Kaiser alsbald nach seinem Eintreffen in Berlin wieder persönlich die Regierung übernehmen werde. Die Vorbereitungen zur feierlichen Begrüßung Höchstherrlichen bei der Rückkehr in die Hauptstadt sowie zur Feier der Wiedergenehung Sr. Majestät werden angelegentlich weiter gefördert. Eine aus Mitgliedern des hiesigen Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung gebildete freie Kommission hat an mehrere angehende Bürger die Aufforderung gerichtet, zusammen mit dieser Kommission ein Komitee zu bilden, welches die Einzelheiten der Empfangsfeier in's Werk setzen und regeln soll. Wie verlautet, haben fast Alle, denen diese Einladung zugekommen ist, bereitwillig ihre Mitwirkung zugesagt. Auch sind schon gemeinsame Beratungen der Komittemitglieder im Gange. — Das von mehreren Blättern verbreitete Gerücht: es stehe ein feierlicher Schluß der jetzigen Reichstags-Session von Seiten Sr. Kaiserl. Hoheit des Kronprinzen zu erwarten, wird hier mit aller Bestimmtheit als völlig grundlos bezeichnet.

Berlin, 10. Okt. Für den § 1 der Socialistenvorlage stimmten in der heutigen Reichstags-Sitzung: Geschlossen die nationalliberale und beide konservative Fraktionen, außerdem die Gruppe Löwe von der Fortschrittspartei Hilff, Müller (Gotha) und Baumgarten und die elsässischen Autonomisten Raab und North.

Berlin, 10. Okt. (Reichstag, 9. Sitzung.)

Die zweite Lesung des Socialistengesetzes wird fortgesetzt. Hoffmann erklärt, daß die Socialdemokraten den aufgedringten Kampf durchzuführen würden; er mache die Regierungen und die Reichstags-Majorität für etwaige künftige Gewaltthätigkeiten mit Statistiken verantwortlich. Redner verbreitete sich dann ausführlich über die Bestrebungen der Socialdemokratie und versuchte die Pariser Commune zu rechtfertigen, wobei er ebenso wie bei seiner vorhergehenden Entwicklung der socialistischen wirtschaftlichen Theorien die Aeußerungen des Fürsten Bismarck in seinem Sinne verwertete. Am Schluß seiner langen Rede sprach Hoffmann von der Coexistenz einer offenen Erhebung der unterdrückten Arbeiterbevölkerung und wurde dafür unter dem lebhaftesten Beifall des Hauses zur Ordnung gerufen. Derselbe vertiefte die Tribüne darauf mit den Worten: Möge der Reichstanzler an den 18. März 1848 denken!

Erwe betonte die Lage der Arbeiter sonst und jetzt, das Wesen der Produktivassociation und was Schutz-Deutlich dafür gethan. Die Vorlage sei gegen die gewerbmäßigen Agitatoren gerichtet, die den Klassenhaß schärften. Man dürfe sich in einem Nothstande und dürfe der Regierung kein Mittel verweigern. Die Arbeiter selbst ständen unter einem Terrorismus, der gebrochen werden müsse. Man möge das Gesetz nur so gestalten, daß das Genossenschaftswesen geschont werde. Winterer bekämpfte das Gesetz als Ausnahmengesetz und bezweifelte dessen Wirksamkeit; er erachte eine internationale Bekämpfung des Socialismus für notwendig. Redner betrauerte auch beifällig die Zustände in Elsaß-Lothringen.

Vennigsen erklärte sich für die Vorlage nach den Beschlüssen der Kommission. (Während dieser Rede trat Fürst Bismarck ein.) Redner betonte die gründlichere Ausarbeitung der jetzigen Vorlage und wies darauf hin, wie durch die Vorlage nur eine genau gekennzeichnete Agitation getroffen werde, deren Treiben er erläuterte. Gerade auf die Arbeiter werde durch die Agitatoren am schädlichsten gewirkt, indem ihnen nur Hoffnungslosigkeit gepredigt, die Lust zum Arbeiten und Weiterstreben benommen werde. Man müsse den Gendarmenprozeß vornehmen ehe es zu spät sei, die Bewegung einzudämmen und zu diesem Zweck die Vorlage nach den Kommissionsbeschlüssen annehmen. Der Reichstanzler habe sich dagegen verwahrt, reaktionäre Politik zu treiben; für diese Erklärung sei er ihm dankbar. Wer so Großes für Deutschland geschaffen, wie der Reichstanzler, könne nicht annehmen, daß er mit Elementen arbeiten könne, die ihm widerstehen. Der Reichstanzler habe gestern — das sei jetzt doppelt werthvoll — die volle Gleichberechtigung der liberalen und konservativen Parteien anerkannt. Wäre ernstere Bedacht vorhanden, daß in reaktionärem Sinne gewirksamkeit werden sollte, dann müßte man jede Hoffnung auf eine gesunde Fortentwicklung aufgeben. Der Ausspruch des Reichstanzlers sei werthvoll mit Rücksicht auf die letzten und auf künftige Wahlen. Vennigsen schloß mit einem Appell an den Patriotismus der Parteien, die sich die Hand reichen müßten, überall wo es sich um das wahre Wohl des Vaterlandes handle. (Beifall.)

Hierauf wurde die Debatte geschlossen. § 1 wurde nach dem Kommissionsbeschlusse mit dem Amendement Adernann (Einfügung der Worte: insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdender Weise) angenommen. Dagegen stimmten die Fortschrittspartei, das Centrum und die Socialdemokraten. Nächste Sitzung morgen.

München, 10. Okt. Die Gemahlin des Herzogs Karl Theodor in Bayern, die Frau Herzogin Maria Josepha, ist in Tegetsee von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. — In der vorgestern Abend stattgehabten Generalversammlung des von Dr. Sigl geleiteten Kath. Volksvereins

Gounod's neueste Oper.

Paris, 8. Okt. Gestern endlich bot die Große Oper dem Pariser Publikum das schon seit Jahren angekündigte und mit gerechter Spannung erwartete neueste Werk Charles Gounod's: „Polyeucte“, Oper in 5 Akten, Text von Jules Barbier und Michel Carré. Die Oper war schon im Jahr 1868 entstanden und befand sich dann längere Zeit in Verwahrung der edlen Freundin Gounod's, der eben so schönen und begabten als eccentricen Engländerin Mrs. Georgiana Welton. Als der Meister nach dem Tode dieser Freundin seine Partitur zurückerlangte, verweigerte Mrs. Welton die Rückgabe beharrlich und unter triftigen Gründen, so daß Gounod, des Habers müde, sich schließlich dazu verstehen mußte, die Oper theils aus dem Gedächtniß wiederherzustellen, theils noch einmal zu komponiren. Erst viel später, als er sich schon dieser Mühe unterzogen und einen halb neuen „Polyeucte“ geschaffen hatte, ließ ihm die launenhafte Britin das Werk plötzlich unangefordert durch seinen Freund, den Musikkritiker Oscar Commettant, zurückstellen. Der Direktor der Großen Oper gewann es für die Ausstellungszeit, zu deren Ausgange es nun gestern vor die Oeffentlichkeit, und zwar vor ein speziell Parisisches Publikum trat. Die Handlung des „Polyeucte“ ist, wie die des „Politino“ von Donizetti, dem gleichnamigen Trauerspiel des Corneille entlehnt und spielt in Melitene, der Hauptstadt Armeniens, unter der Regierung des Kaisers Decius. Polyeucte, ein edler Armenier, hat Paulina, die Tochter des Statthalters Felix, geheiratet. Paulina gehorcht, indem sie dieses Ehebündniß schloß, dem Gebot ihres Vaters, steht aber im Stillen den römischen Patrizier Sever, den sie vor der Abreise aus der Hauptstadt kennen gelernt und der ihr seine Liebe erklärt hatte. Sever suchte Vinderung seines Schmerzes in dem Waffengebiet und hat im Felde die höchsten Ehren erziegien. Wie ein Traum Paulinens anständig, erscheint Sever, während Polyeucte sich eben zum Christen-

thum bekehrt hat und deshalb zum Tode verurtheilt ist, in Melitene und verlangt, auf Befehl des Kaisers gefügt, die Hand Paulinens, die nicht mehr frei ist. Er bringt wenigstens auf eine letzte Unterredung und die beiden Liebenden beklagen in einem rührenden Duo ihr Schicksal. Inzwischen hat sich Polyeucte, immer mehr von seinem Glaubenseifer beherrscht, an die Spitze einer Truppe von Christen gestellt und führt während eines Opferritus am dem Forum im Angesicht des ganzen Volkes die Altäre und Götzenbilder um. Noch einmal erwirkt Paulina bei Felix seine Gnade, jedoch nur unter der Bedingung, daß er verspreche, nichts mehr gegen den alten Glauben zu unternehmen. Polyeucte weigert sich dessen; er düstet nach dem Märtyrertode und befehlt sogar Paulina mit großherziger Selbstverleugnung, dem Sever ihre Hand zu reichen. Sever, nicht minder großmüthig, bietet Alles auf, Polyeucte zu retten; dieser aber bleibt in seinem Glaubenstrome unerschütterlich und wird endlich verurtheilt, den Löwen als Beute vorgeworfen zu werden. Sein Beispiel wirkt aber so mächtig, daß Paulina und zuletzt sogar der Landpfleger Felix, von der göttlichen Gnade gerührt, ihm freiwillig in den Märtyrertod folgen. Die Libertinen haben dieses düstere und pathetische Enje mit bewöhntem Geschick für die Operscene verwertet: der Einzug des römischen Feldherrn, die Tausche des Glaubensbekenntens am Euphrat, heidnische Tänze, in welchen die Gottheiten Pan, Bellona, Venus und Bacchus verherrlicht werden, zuletzt das christliche Bekenntniß der Blutzeugen und ihr graues Ende in der Arena sind Momente von hoher dramatischer Wirkung und beleben mothsichtig die bei Corneille trotz aller Hoheit etwas monotone tragische Handlung. Allein die Musik, welche Gounod zu diesem Texte schrieb, zeichnet sich mehr durch Innerlichkeit und Strenge, als durch dramatische Kraft aus und nähert sich häufig in einer für den scenischen Eindruck bedenklichen Weise dem Gebiete des Oratoriums, der für den Konzertsaal bestimmten geistlichen Musik. In einigen Tableaux (die 5 Akte der Oper zerfallen in 9 Tableaux) wirkt diese lyrisch-dramatische Behandlung des Gegenstandes nach-

gerade ermüdend, und ungleich bleibt der Eindruck selbst noch in den letzten beiden Akten, die gleichwohl stellenweise von hinreißender Leidenschaft durchglüht sind. Wir urtheilen hier zunächst nur vom theatralischen Standpunkt; rein musikalisch steht das Werk, wie man schon nach einmaligem Anhören zuversichtlich behaupten kann, mindestens auf derselben Höhe, wie Faust und Romeo. Boretti ist allerdings nur ein succès d'estime, ein Achtungserfolg, zu konstatiren; aber man begreift, daß einem so tiefstimmigen und komplizirten Werke gegenüber wie diese fünfaktige Oper, welche Gounod selbst als die Krönung seiner komponisten Laufbahn bezeichnet, kein Publikum der Welt berufen wäre, ein definitives Verdict zu sprechen, zumal die Aufmerksamkeit des Hörers auch noch bekräftigt durch den unbeschreiblichen Glanz der Ausstattung abgezogen wird. Von den Kostümen nicht zu reden sind die Festungswälle von Melitene, die Landschaft am Euphrat, das Forum und zumal im letzten Akte die Arena wahre Meisterstücke scenischer Malerei. Von den Mitwirkenden verdienen außer den Chören und dem Orchester nur Frau Krauß (Paulina) und Fr. Laffalle (Sever) unbedingte Anerkennung; der Sänger des Polyeucte, Hr. Saron, war entschieden unzulänglich und auch mit den Nebenpartien legten Frau Caleron und die H. Berardi, Anguez und Menu wenig Ehre ein.

Die ersten Stimmen der Kritik, welche sich in der Tagespresse über die neue Oper vernahmen lassen, lauten bei aller Verehrung für den Meister ziemlich unentschieden und reservirt. So sagt die „Republique française“: „Ein herrlicher Gegenstand von dem gefeierteren unserer nationalen Komponisten behandelt und mit der auf unserer ersten Opernbühne traditionellen Pracht vorgeführt, kann nicht erlangen, als durch dramatische Kraft aus und nähert sich häufig in einer für den scenischen Eindruck bedenklichen Weise dem Gebiete des Oratoriums, der für den Konzertsaal bestimmten geistlichen Musik. In einigen Tableaux (die 5 Akte der Oper zerfallen in 9 Tableaux) wirkt diese lyrisch-dramatische Behandlung des Gegenstandes nach-

wurde mit Rücksicht auf das in Aussicht stehende Socialistengesetz die Auflösung dieses Vereines mit allen gegen 8 Stimmen beschlossen und das vorhandene Baarvermögen (340 M.) dem Ausschusse der kath. Volkspartei überwiesen. Die betreffende Resolution lautet: „In Erwägung, daß die Tendenz des Socialistengesetzes nicht bloß die Socialisten, sondern auch, und vielleicht mehr noch die katholisch politischen und partikularistischen Vereine zu treffen geeignet erscheint, eine frühere oder spätere Auflösung des kath. Volksvereins demnach als wahrscheinlich zu erachten ist; daß die polizeiliche Auflösung eine spätere Wiederkonstituierung unmöglich machen würde, daß mit der Auflösung des Vereines eine Konfiskation seiner Fahne und seines Vermögens verbunden wäre; in weiterer Erwägung, daß unter den gegenwärtigen politischen und lokalen Verhältnissen ein Feld fruchtbarer und erproblicher Thätigkeit im Sinne des Vereines überhaupt nicht gegeben erscheint; mit Rücksicht, daß nach einer freiwilligen Auflösung bei Aenderung der bezeichneten Verhältnisse der kath. Volksverein sich jederzeit wieder konstituieren kann; aus diesen Gründen beschließt der kath. Volksverein die Auflösung des Vereines.“ Die Versammlung sprach Dr. Sigl den Dank für die dem Verein während 7 1/2-jährigen Bestehens geleisteten Dienste und gebrachten Opfer aus. Dr. Sigl erklärte sodann mit einem Hoch auf den Papst, Se. Maj. den König und das katholische Volk den kath. Volksverein München für aufgelöst und die Generalversammlung für geschlossen. — Dr. Sigl trat gestern die ihm vom oberbayerischen Schwurgerichte wegen Beleidigung des Deutschen Kaisers zuerkannte zweimonatliche Gefängnisstrafe in der hiesigen Frohnveste am Anger an. — Die Gesetzgebungsausschüsse der beiden Kammern des Landtags sind auf den 21. Oktober d. J. einberufen worden. — Gestern Abend 9 Uhr verschied dahier an den Folgen der Lungenschwindsucht der Generalleutnant General-Quartiermeister Maj. Graf von Bothmer.

Frankreich.

Paris, 10. Okt. Von Aix-les-Bains hat sich Gambetta gestern über Chambéry nach Grenoble begeben, in welcher Stadt er schon im Jahre 1872 eine sehr scharfe Rede gehalten hat, die sogar damals von dem heutigen Ministerpräsidenten Dufaure als Siegelbewahrer im Auftrage Thiers' vor dem Permanenzauschusse der Nationalversammlung herab entschieden besprochen wurde. Gambetta erreichte die von jeher ihrer radikalen Gesinnungen wegen bekannte Hauptstadt der Dauphiné um 2 1/2 Uhr. Von den Senatoren, Abgeordneten, General- und Gemeinderäthen der Gegend begrüßt, war er eben aus dem Bahnhof getreten, als unter den donnernden Hochrufen einer ungeheuren Menschenmenge der Maire der Stadt an ihn herantrat und ihn mit warmen Worten willkommen hieß. Gambetta erwiderte:

Meine theueren Mitbürger! Herr Maire und meine Herren vom Gemeinderath! Indem ich mich nach sechs so prüfungreichen, aber Dank der Weisheit und dem Streben des Landes so wohlverwandten Jahren wieder in Ihrer Mitte befinde, erfüllt mich patriotische Freude. Ich schätze mich glücklich, die Stadt wieder zu sehen, welche so viele rühmvolle Erinnerungen wachruft, und diese Bevölkerung, die bei allem ihrem Eifer stets besonnen bleibt, stets bereit ist, wie bei der Morgenröthe unserer großen Revolution, den vordersten Platz vor allen anderen einzunehmen. Ich danke Ihnen. Ihr Verdienst ist es, wenn ich so frohen Hergens wiederkehre; denn von dem, was wir vereint verlangten und inmitten der Finsternisse und Verschwörungen ruhig verfolgten, ist ein Theil schon erreicht und wird ein anderer Theil in drei Monaten erreicht sein. Noch viele Reformen werden durchzuführen bleiben, aber mit festem Willen und energischer Beharrlichkeit und, wie Sie, Herr Maire, eben sagten, durch das Gesetz und mit dem Gesetze ist nichts Edles und Gerechtes diesem großen Volke von Frankreich unmöglich.

Die Einfahrt in die festlich geschmückte Stadt gestaltete sich zu einem wahren Triumphzuge. Gambetta stieg im „Hotel des trois Dauphins“ ab, wo ihm außer zahlreichen Besuchen von Notabeln aller Art noch die Ueberraschung wurde, seinen Vater anzutreffen, der sonst in stiller Zurückgezogenheit lebt und einmal Zeuge der seinem Sohne erwiesenen öffentlichen Ehren sein wollte. An fünfshundert Maires haben sich in Grenoble eingefunden, um den gefeierten Volksmann zu hören. Er wird sich heute auf einem Bankett vernehmen lassen.

Einstweilen erschien er gestern in der Freimaurerloge von Grenoble. Da ihm dort eine Gruppe von Handlungsreisenden einen Immortellenstrauß mit der Aufschrift R. F. überreichte, sagte er zu ihnen:

„Rappel“ berichtet hinsichtlich der Kunst in aller Kürze: „Man hat ein Duett zwischen Sever und Paulina da capo verlangt; man hat dann noch die und da applaudirt, meistens aber mit der einem berühmten Musiker schuldigen Ehrfurcht zugehört.“ Das „Ebenement“ nennt „Polyeucte“, „trois“ mehrerer schwachen Partien ein ganz ausgezeichnetes Werk, eine der durchgearbeiteten Partituren des Meisters, und wenn man die Opere Meyerbergs und der jüngeren Schule ansieht, wird man selten eine liebevollere und gelungenerer Instrumentierung finden.“ „La Presse“ nennt die Inspiration des Meisters eine sprunghafte: bald schwingt er sich zu ungeahnten Höhen empor, bald bricht er, wie von einer übermenschlichen Anstrengung erschöpft, zusammen und dann schleppet sich der Adler, der eben noch im Aether kreiste, mühselig und mit gebrocheneren Flügeln auf dem Erdboden hin. Immerhin werde das Werk fortleben, wie jene in höchster Schönheit entworfenen Frescomalereien noch bewundert werden, wenn das Rolorit schon längst erloschen ist. Auch der „Français“ verzeichnet nur einen halben Erfolg und erklärt sich denselben darans, daß das Publikum, von dem äußeren Glanze des Einzugs Sever's und des heidnischen Festes geblendet, für die ernsteren Schönheiten des Festes unempfindlich geworden war; auch findet er die orchestrale Behandlung von einer allzu gesuchten Einfachheit. Der „Temps“ empfiehlt, die beiden letzten Akte in einen zusammenzufügen; als die Stücke, welche die größte Wirkung hervorgebracht hätten, rühmt er den größten Theil des ersten Aktes, die Scene der Tanze, das Finale der Zertrümmerung der Götzenbilder und den ganzen vierten Akt.

Ich bin ein Freund der Handlungsreisenden, welche die liberalen Ideen weder durch ganz Frankreich tragen. Sie sind die Verkünder der frohen Botschaft, die Apostel der Demokratie. Ich könnte Sie meine Mitarbeiter nennen, da man mich selbst den Handlungsreisenden der Republik genannt hat. Diesen Titel rechne ich mir nur zur Ehre. Ja wohl, ich reise für die Verbreitung der republikanischen Idee und bedauere nur, daß ich nicht immerfort reisen kann.

Des Abends besuchte Gambetta das Stadttheater, wo man die „Grand Duchesse“ spielte und die Künstler ihm zu Ehren die „Marcellaise“ anstimmten.

Man liest im „Temps“:

Der gestrige Leitartikel eines Morgenblattes, welches unter dem direkten Einflusse des anerkannten Führers der Kammermajorität steht, hat besondere Beachtung gefunden. Er handelte von dem Dekret, welches die Senatorenwahlen ausgeschrieben hat, und enthält ein vorläufiges, aber motivirtes, mit Warnungen gemischtes, aber im Grunde doch herzlich empfundenes Lob des Hrn. Dufaure, „welcher Name der gerechteste und geschickteste in der politischen Welt Frankreichs sei“. Hr. Dufaure, hieß es dann weiter, besitze Alles, um einen Conseilpräsidenten abzugeben, wie ihn das republikanische Frankreich brauche und mehr und mehr brauchen werde. Es sei ihm nur die Reizung und der Ehrgeiz, ganz und gar ein Regierungshaupt zu sein; die entschlossene Art aber, wie er in der Frage der Senatorenwahlen verfuhr, beweisen zur Genüge, daß er nur zu wollen, seine Stärke nur zu erkennen und fühlen zu lassen brauche, um alle Schwierigkeiten zu überwinden. Die Veröffentlichung dieses Artikels ist eine schlagende Entgegnung an die Adresse Derjenigen, welche vergessen, daß es das erste Gesetz der Politik ist, die kleinen Feinden den großen unterzuordnen, und gegen den Siegelbewahrer die blinde Opposition lokaler Interessen anzufachen suchen. Man hielt nur noch auf Abgeordnete, welche über Aerie, wenn nicht eingebildete, so doch arg übertriebene Beschwerden den Kopf verloren hatten und auf den Rücktritt eines Ministers drangen, der nicht immer gleich bereit war, ihnen zu willfahren. Der Artikel der „République française“ war von einem hohen politischen Gefühl eingegeben, von der Ueberzeugung, daß der Name des Hrn. Dufaure eine Kraft für die bestehenden Institutionen ist. Wir bedürfen nicht nur seiner Weisheit, Erfahrung und Vaterlandsliebe, sondern auch des Prästignums, welches ihm sein Alter und sein Ruf verleiht. Hr. Dufaure repräsentirt und soll auch bis an's Ende repräsentiren die vernünftige und praktische Republik gegen die Republik der Demagogen. Er hat seine Fehler, wir geben es zu; er ist mehr Sklave der in seinem Beruf angenommenen Borurtheile, als für unsere vollkommene Zufriedenheit und sogar für unsere vollkommene Beruhigung notwendig wäre. Was gilt das aber im Vergleich zu dem Dienste, den er uns leistet, indem er seine unantastbare Achtungswürdigkeit dem so schwierigen Unternehmen zur Verfügung stellt, welches uns jetzt beschäftigt, der Einbürgerung des republikanischen Regimes in Frankreich? Hr. Dufaure bleibt, wir dürfen es nicht vergessen, die Verkörperung eines ganzen Staatsgedankens. Es gibt Leute, für welche die Republik ein Glaubenssatz, eine allein seligmachende Kirche ist. Diesen steht Hr. Dufaure geradezu als Antipode gegenüber. Er vertritt die Republik kurz und gut, wie sie von der ungeheuren Mehrheit des Landes gemeint ist, eine Regierungsform, über die man gar nicht mehr streiten, sondern die man lediglich für die Freiheit, das Wohlergehen und die Größe Frankreichs verworfen soll. Was kann man mehr von uns verlangen? Der Artikel der „République française“ war uns aber besonders befalls willkommen, weil er zu beweisen scheint, daß die Führer der Linken den ganzen Werth gebührend und besonnenen Vorgehens begreifen. Sie bilden sich nicht mehr ein, wie die Sektierer der Partei, daß man ein Hinderniß nur gewagt zu werden braucht, um auch gleich darauf loszutreten und es niederzureißen; sie fühlen vielmehr, daß auf politischem Gebiet die meisten Schwierigkeiten nicht sowohl überfliegen als umgangen werden; sie haben in einer achtzigjährigen Schule von Fehlern und Niederlagen endlich gelernt, daß Zeit und Geduld der Märkel sind, mit welchem man einen dauerhaften Bau aufährt.

Der Unterstaatssekretär im Justizministerium, Hr. Savary, bereist in diesem Augenblick Algerien. Letzten Montag befand er sich in Tlemcen, wo ihm die Behörden und sonstigen Spitzen der Einwohnerschaft ein Gastmahl boten. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, in der er den Einwohnern von Tlemcen zu ihren republikanischen Gesinnungen Glück wünschte und den Gedanken ausführte, daß das republikanische Regime in dem heutigen Frankreich der Ausdruck der Errungenschaften von 1789 wäre. Namentlich in einer so entlegenen und vom Mutterlande durch die See getrennten Provinz läge es im Interesse der Bürger, eine Regierung von demokratisch-liberaler Form zu besitzen, bei welcher alle Beschwerden leicht Gehör finden und die sich lediglich von der öffentlichen Meinung leiten läßt. Er selbst sei jetzt noch in Algerien zu sehr Neuling, um die für das Wohl und Wehe der Kolonie wichtigen Fragen beurtheilen zu können; er habe aber den besten Voratz, sich recht unparteiisch zu unterrichten und seine Respektindrücke getreulich dem ausgezeichneten Minister zu hinterbringen, welchen das Vertrauen des Präsidenten der Republik, der Nation und der beiden Kammern an die Spitze der Geschäfte gestellt habe. Er trinke auf das Gedeihen Algeriens, welches fortan eine Fortsetzung des französischen Vaterlandes sein solle, auf seine unauf löbliche Verbindung mit dem Mutterlande unter der Regide der Freiheit und der republikanischen Institutionen.

Der „National“ schreibt:

Es gibt Todde, denen man noch den Garauß machen muß. Zu ihnen gehört Hr. Target. Dieser schätzbare Herr, welcher am 24. Mai durch sein Votum den Sturz des Hrn. Thiers herbeiführte, dessen Hausfreund und beinahe täglicher Gast er gewesen war, um dafür von der neuen Regierung mit der reich besetzten Stelle eines Gesandten im Haag besetzt zu werden, sucht jetzt in den Stand republikanischer Unschuld zurückzukehren. Keulich hielt er in Liffenz eine süssliche Rede, in welcher er an die sogenannte „Versöhnung“ appellirte. Wir sehen uns leider genöthigt, auf die Worte des Hrn. Target kein Gewicht zu legen, da wir ihn, traurig genug, nach seinen Handlungen beurtheilen müssen. Er erwähnt diese Rede also nur, um zu zeigen, wie der Wind immer stärker in der Richtung der Republik weht. Will man wissen, woher der Wind kommt, so befragt man die Wetterfahne Graf Rergarion, als Vertreter des Departements Ille-et-Vilaine bis zu den bevorstehenden Wahlen Mitglied des Senats, in welchem er, wie zuvor in der Nationalver-

sammlung, der legitimsitischen Rechten angehörte, ist gestern zu Versailles im Alter von 71 Jahren gestorben. — Der österreichische Volkshafter Graf Wimpfen und seine Gemahlin sind, nachdem sie der Vermählung des Erzherzogs Friedrich auf dem Schlosse Eremitage beigewohnt, gestern in Paris wieder eingetroffen. — Der Kronprinz von Dänemark ist gestern Abend in Paris angekommen und der Prinz von Wales wird heute erwartet.

Wie die „Désense“ vernimmt, weigert sich der Marschall Mac Mahon beharrlich, bei der Preisvertheilung vom 23. d. M. eine Rede zu halten. Auch soll die Feierlichkeit, neueren Bestimmungen zufolge, nach Möglichkeit abgekurzt werden, daher man sich mit dem Plane trägt, bei derselben nur die großen Preise wirklich zu vertheilen.

Die ultramontane „Union“ erhält aus Rom vom heutigen Tage folgendes Telegramm:

Es ist nicht richtig, daß zwischen dem heiligen Stuhl und Belgien Unterhandlungen wegen Beibehaltung der belgischen Gesandtschaft beim Vatikan eingeleitet wären. Die römische Kurie hat deshalb nicht zu unterhandeln, sondern muß das gegenwärtige Sachverhältniß als gewonnen und unanfechtbar ansehen. Mit Deutschland handelt es sich darum, die Nichtanwendung der Mai-Gesetze in einer diplomatischen Form zu sichern. Um die Empfindlichkeit des Hrn. v. Bismarck nach Tunsicht zu schonen, verlangt der Vatikan einfach, daß Hr. v. Bismarck dieses Verprechen in Gegenwart eines Botshafers einer dritten Macht abgebe, welcher dann dem Vatikan diese Erklärung im amtlichen Form mitzutheilen hätte.

Großbritannien.

London, 10. Okt. Der zweiten Ausgabe der „Times“ wird aus Berlin gemeldet, daß wegen Graufamkeiten, die an Christen verübt wurden, die Russen noch unter den Mauern Konstantinopels bleiben.

Rumänien.

Bukarest, 6. Okt. Der Ministerpräsident Bratiano ist vorgestern Nachmittag mittels Extrazugs von Turn-Severin in Bukarest eingetroffen. Derselbe wurde von seinen Parteigenossen in sehr demonstrierender Weise empfangen; auf dem Bahnhof hatten sich sämtliche Minister, viele Senatoren und Abgeordnete, Advokaten, Kaufleute u. eingefunden. Eine Menge Häuser der Strada Kirgoveschi, welche der Ministerpräsident auf der Fahrt nach seinem Haus in der Golgastraße passieren mußte, waren mit Blumen und dreifarbigen Fahnen decorirt. Von seinem Unfall (Sturz aus dem Wagen) scheint Hr. Bratiano beinahe vollständig wiederhergestellt zu sein. Er hat das Präsidium des Minister-raths und das Ministerium der öffentlichen Arbeiten wieder übernommen und wohnte gestern auch bereits der Sitzung der Abgeordneten bei. Die Kammern scheinen auf das Eintreffen des Ministerpräsidenten gewartet zu haben, um die ihnen vorliegenden politischen Fragen zu erledigen. Nach einer sehr kurzen öffentlichen Debatte ward die Sitzung der Abgeordneten gestern zu einer geheimen erklärt, in welcher die Dokumente vorgelesen wurden, welche sich auf den Berliner Frieden beziehen, und eine Kommission gewählt ward, welche die Resolution ausarbeiten soll, die der Kammer schon morgen zur Annahme, bezw. zur Debatte, vorgelegt werden wird. Daß über die Annahme kein Zweifel bestehen kann, habe ich Ihnen schon früher berichtet. — Der ministerielle „Romanul“ bezeichnet die von mehreren hiesigen Zeitungen mitgetheilte Nachricht: daß die rumänische Regierung im Begriff stehe, mit Rußland eine Konvention abzuschließen, durch welche letzteres das Recht erhalten würde, die Dobrubtscha als permanente Etappenstraße nach Bulgarien zu benutzen, als ein Parteimander der Opposition, welches dazu dienen soll, das Ministerium zu discrediren. Das Blatt fügt hinzu, daß, wenn die Russen das Durchzugsrecht durch die Dobrubtscha in Anspruch nähmen, dies eine Frage sein würde, in welcher alle Mächte mitzusprechen hätten, welche den Berliner Frieden unterzeichneten. Eine solche Angelegenheit könne deshalb nicht zwischen Rumänien und Rußland allein geregelt werden. Nichtsdestoweniger wird mir von glaubwürdiger Seite mitgetheilt, daß die russische Regierung, bevor sie die Dobrubtscha den Rumänen ausliest, allerdings das Durchzugsrecht durch diese neue Provinz Rumaniens verlangen werde; zwar nicht als ein permanentes, aber doch für die Zeit der Okkupation Bulgariens durch russische Truppen, und diese Zeit kann möglicher Weise sehr lange dauern, wenn auch der Berliner Vertrag die Okkupationsdauer Bulgariens bis zum nächsten Frühjahr beschränkt hat. — Ueber den Bau der Eisenbahn von Plojescht nach dem Predeal (siebenbürgische Grenze) schreibt — wie „Curierul Financiar“ schreibt — ein Unglücksstern. Derselbe schreibt auch unter dem neuen Bauunternehmer, Hrn. Guillaux, so langsam vorwärts, daß er still zu stehen scheint. Es sei nicht daran zu denken, daß die Strecken Plojescht-Kimpina und Sinaia-Predeal bis zum 1. Dezember d. J. fertig würden, wie dies doch die Konvention vorschreibt; auch die Brücke über die Prabhova bei Dranescht sei noch nicht fertig u. Leider wird mir auch von anderer Seite die Vermuthung ausgesprochen, daß es bezüglich der Eisenbahn nach dem Predeal mit dem Unternehmer Guillaux gerade so gehen werde, wie mit dem Unternehmer Crawley, d. h. die Bahn werde nicht fertig gebaut werden, sondern der Unternehmer werde sich unter irgend einem Vorwande von seinen Verpflichtungen losmachen und trotzdem, ebenso wie Crawley, noch ein gutes Geschäft gemacht haben. (A. B.)

Sächsische Chronik.

Karlsruhe, 10. Okt. Nachstehende Rechtspraktikanten, welche sich der diesjährigen zweiten juristischen Staatsprüfung unterzogen haben, wurden in folgender Reihenfolge zu Referendären ernannt: Johann Behner von Wesselshausen, David Mayer von Mühlheim, Ernst Duffner von Donneschingen, Ludwig Dürer von Rastatt, Friedrich Krausmann von Heidelberg, Karl Seidenpinner von Triberg.

Karl Krenn von Freiburg,
Karl v. Kappelin von Konstanz,
Rapert Burger von Deggingen,
Sigmund Reiss von Bretten,
Max Dufner von Dreisach,
Friedrich Frank von Bamlach,
Peter Gehalt von Diesheim,
Karl Kuhn von Pforzheim,
Georg Bollert von Landersbach,
Gustav Schindler von Empfingen,
Friedrich Damm von Baden.

Schm. Karlsruhe, 8. Okt. (Eignung des Bürgerausschusses unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Lauter.)
Zur Beratung kommt als erster Gegenstand der Tagesordnung: Der Neuaufbau des Schulgebäudes Ecke der Kreuz- und Spitalstraße. Namens des Stadtraths legt Hr. Bürgermeister Schneckler die Nothwendigkeit des beschriebenen Baues dar und empfiehlt folgenden Antrag zur Zustimmung:

Es wolle der Bürgerausschuss seine Zustimmung dazu geben:
1) daß das Schulhaus Spitalstraße Nr. 42 abgebrochen werde;
2) daß an dessen Stelle ein neues Schulhaus mit einem Kostenanwand von 160,000 Mark errichtet werde;
3) daß der obige Aufwand aus dem für Schulbauten aufgenommenen Anlehen bestritten werde.

Stadtv. Ralsch berichtet Namens des Vorstandes über das Bauverfahren; es seien die Pläne unter Zugung von Sachverständigen geprüft und im Allgemeinen gutgeheißen worden, jedoch könnten an den Baukosten durch Vereinfachungen etwa 10,000 M. erspart werden; der Vorstand empfehle deshalb dem Stadtrathlichen Antrag mit der Abänderung, daß der Kostenaufwand statt 160,000 M. nur 150,000 M. betragen solle, zuzustimmen. Stadtv. Schuffele macht nun die verschiedenen Positionen, bei welchen obige Ersparnisse eintreten können, namhaft. Der Vorsitzende hat gegen eine Kreditemäßigung von 10,000 M. nichts einzuwenden und fragt den Stadtrath, ob er hiemit einverstanden sei, was bejaht wird. Stadtv. Cathia hätte eine andere Eintheilung des Grundrisses derart gewünscht, daß das Gebäude eine Ecklage erhalten haben würde. Stadtrath Weber und Stadtv. Ralsch erklären, daß eine andere Disposition des Grundrisses nicht möglich gewesen sei, da sonst der Hof an seiner Größe und die Stelle der angrenzenden höheren Mädchenschule, welche gegen das zu erstellende Gebäude liegen, ihr Licht verloren hätten. Stadtv. Vorstand Ralsch wünscht, daß an der Fassade gegen die Kreuzstraße zwei Fenster angebracht werden möchten, was auch von anderer Seite unterstützt wird. Stadtv. Mittel kommt auf die Dedungsmittel für die Schulhaus-Bauten zu sprechen und macht den Vorschlag, es möchte die Verammlung den Wunsch zu Protokoll erklären, es wolle der Stadtrath auf baldige Veräußerung des Messischen Anwesens bedacht sein.

Bürgermeister Schneckler erklärt, daß diese Angelegenheit zu wenig vorbereitet sei, als daß in heutiger Sitzung darüber Beschluß gefaßt werden könne. Stadtrath Lang glaubt, daß das fragliche Anwesen gegenwärtig kaum ohne Verlust zu veräußern sein würde, und hält den Augenblick hierzu auch als nicht gut gewählt. — Nach erfolgter Abstimmung ergibt sich einstimmige Annahme des modifizirten Stadtrathlichen Antrags.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung: Herstellung einer Straße zwischen der Mühlburger Landstraße und der verlängerten Sophienstraße, sowie Ankauf zweier Geländestücke zum Areal des Gaswerkes. — Bürgermeister Schneckler berichtet Namens des Stadtraths hierüber und führt an, daß die Befürchtung, bei dem Erwerb besagten Geländes sei eine Erweiterung des Gaswerkes beabsichtigt, nicht zutrifft, vielmehr könne er konstatiren, daß der Stadtrath eine solche Erweiterung als überhaupt außer Frage liegend ansehe. Das Gaswerk zu vergrößern, sei ein Bedürfnis nicht vorhanden, und wenn einmal der Fall eintreten sollte, so sei nach Anspruch von Sachverständigen die Erbauung einer Filiale für den Winterbetrieb in einem anderen Stadttheile zu empfehlen. Er beantrage daher, es wolle der Bürgerausschuss seine Zustimmung dazu geben:

1) daß der zwischen dem Stadtrath und Hrn. J. Barbiche verabredete Vertrag vom 12. Juni d. J. und der zwischen dem Stadtrath und dem Hrn. Schäfer, sowie der Frau Moninger Wittwe verabredete Vertrag vom 27. September d. J. endgiltig abgeschlossen werden;
2) daß der nach diesen Verträgen von der Stadt zu machende Aufwand einstweilen aus dem für Schulbauten aufgenommenen Anlehen (Voranschlag der Amortisationskasse für 1878, § 22 a.) bestritten und daß die endgiltige Dedung dieses Aufwandes in dem Voranschlag für 1879 festgesetzt werde.

Namens des geschäftsleitenden Vorstandes berichtet Stadtv. Herrmann, und beantragt, nachdem das Projekt unter Zugung von Sachverständigen und nach gegenseitigem Augensehen beraten worden sei, Ablehnung des Antrags des Stadtraths. — Bürgermeister Schneckler bemerkt, daß ein Bedürfnis für die in Aussicht genommene Straße allerdings nicht vorhanden sei, allein nach dem gegenwärtigen Ortsstraßen-Gesetz könne die Eröffnung der Straße durch die angrenzenden Grundeigentümer überhaupt nicht gehindert werden, und wenn einmal einige Häuser erstellt seien, trete auch das Verlangen auf Fertigstellung und Unterhaltung der Straße an den Stadtrath heran. Stadtv. Ralsch empfiehlt, dem Antrage des Vorstandes beizustimmen, Bedenken wegen später etwa eintretenden Kalamitäten habe er nicht. — Der Vorsitzende glaubt, daß Gefahr für später allerdings vorhanden sei, denn wenn einmal gebaut sei, so werde von der Gemeinde verlangt, die Straße in ordnungsmäßigen Stand zu setzen, und man könne in Folge der gegenwärtigen Gesetzesbestimmungen die Hausbesitzer zu den Straßenherstellungs-Kosten nicht mehr beiziehen. Stadtv. Cathia schlägt sich dem Antrage des Vorstandes auf Ablehnung an. Stadtv. Frick betont, durch die jetzt in Aussicht genommene Straßenlinie sei von dem ursprünglichen Straßenprojekt abgegangen worden; wenn einmal die Straße durchgeführt werde, solle man auf das sichere Projekt zurückkommen. — Stadtv. Schneckler glaubt, eine Gefahr, daß die Baupläge alsbald verkauft und überbaut werden würden, liege nicht vor. — Bei erfolgter Abstimmung wird der Antrag des Stadtraths abgelehnt.

Ein weiterer Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Anstellung eines 4. Hauptlehrers an der höheren Bürgerschule. — Der Antrag des Stadtraths: „Es wolle der Bürgerausschuss seine Zustimmung geben, daß an der höheren Bürgerschule eine weitere (4.) Reallehrer-Stelle errichtet und in Folge davon § 2 Ziff. 2 der Satzungen

dieser Anstalt geändert werde“, wird ohne Diskussion einstimmig genehmigt.

Der letzte Gegenstand der Tagesordnung betrifft die Verbesse- rung städtischer Rechnungen, als: Friedhof-Kasse, höhere Bürgerschul-Kasse, Realgymnasiums-Kasse, Eisenbahn-Betriebskasse, Bürgerwitwen-Kasse, Wasserleitungs-Betriebskasse, Schulkasse und Bierordtsbad-Kasse, sämtliche vom Jahr 1876; ferner Krankenversicherungs-Anstaltskasse und Armenkasse (1875), Leihhaus- und Ersparnißkasse (1875, 1876 und 1877), Hypothekentant-Kasse (1874, 1875 und 1876), Gewerbschul-Kasse (1875, 1876 und 1877), Handelsschul-Kasse (1876 und 1877), Kriegereidmal-Kasse (1877). In sämtlichen Rechnungen wurden die Bescheidensentwürfe genehmigt und den Rechnern Entlassung erteilt.

Die Verbesse- rung der Amortisationskassen-Rechnung pro 1875 wird auf Antrag noch ausgesetzt.

Vermischte Nachrichten.

— Ein schreckliches Verbrechen wurde von zwei jungen Leuten, Namens Parret, Söhnen eines Todengräbers aus dem Kirchhof von Pere Lachaise in Paris, begangen. Dieselben bekriegen, als Fleischer verkleidet, einen Eisenbahn-Zug nach Auxerre, ermordeten dort ihren Großvater und ihre Großmutter mit ihren Messern, plünderten das Haus, worin dieselben gewohnt hatten, und kehrten darauf nach Paris zurück. Der ältere, 19 Jahre alt, wurde verhaftet, während er seinem Vater bei seiner Arbeit behilflich war, der andere, um ein Jahr jünger, ist noch nicht eingebraut worden. Der Gefangene soll sich beklagen haben, daß die alten Leute keinen Son im Vermögen besessen hätten. (W. Fröhl.)

— Die Nachrichten über die öffentliche Sicherheit auf Sicilien lauten, wie Janfalla meldet, nicht weniger als beruhigend. Man glaubt, daß die aus dem Jellenwagen in Palermo entsprungenen Briganten Salpietra und Randazzo sich mit den aus den Gefängnissen von Nicosa Entlassenen vereinigt haben und nunmehr eine zahlreihe Bande bilden, welche von der Gegend von Cefalu und Mistretta aus gleichzeitig die Provinzen von Palermo, Messina und Catania bedroht. In den beiden letzteren Provinzen herrscht große Befürchtung und man verlangt von der Regierung energische Abhilfe.

— Was die Franzosen den deutschen Gelehrten nicht Alles zutrauen. Das „XIX. Siècle“ erzählt mit vollem Ernst folgende wunderbare Mär: „Die Große Oper in Wien hat vor Kurzem einen Tenor engagirt, einen wahren Phönix von einem Sänger. Doch dies ist wohl nichts Wunderbares. Das Merkwürdige folgt erst. Der neue Tenor des Wiener Operntheaters ist bloß aus — Zufall Sänger geworden. Ursprünglich seinen Lebensberuf als Barbier suchend, verliebte er sich in ein junges Mädchen, das ihm diese Gefühle durch die schönste Untreue vergalt. Der arme Barbier überließ sich dumpfer Verzweiflung; er beschloß, seinem Leben ein Ende zu machen, und brachte sich mit einem Rasirmesser mehrere Schnitte in den Hals bei. In höchst gefährlichem Zustande in das Hospital von Regensburg gebracht, wurde er dort von einem jener deutschen Chirurgen, welche stets nach neuen Heilmethoden forschen, behandelt und auch geheilt. Es gelang diesem Chirurgen, dem Patienten einen künstlichen Kehlkopf einzusetzen, aber was für einen Restlopf! Die aus demselben dringende Stimme war von einer Reinheit, einer Anmuth, von einem Umfang und einem Timbre, daß der Selbstmord-Kandidat, welcher mit einem das Ohr verlegenden Bariton in das Spital kam, dasselbe als unergreiflicher Tenor verließ.“

Nachricht.

† Wien, 11. Okt. Das „Telegraphische Korrespondenzbureau“ meldet aus Rom: Der Vatikan, welcher der Berliner Zentrumsparthei nicht beweisen kann, daß die Ergebnisse der gepflogenen Verhandlungen gesichert sind, überläßt es der Partei, bei dem Socialistengesetze nach ihrem Gutdünken zu stimmen. Die Ankunft des Erzbischofs von Bamberg in Rom steht mit den Verhandlungen mit Deutschland in keinerlei Beziehung. Derselbe wird den Staatssekretär Rina bios unterstützen, einige unerheblichere, die Bischofswahl in Bayern betreffende Frage zu regeln.

† Neapel, 11. Okt. Die Bewandausbrüche dauern in kleinen Zwischenräumen fort.

† London, 11. Okt. Nach hier vorliegenden Nachrichten zeigte Rußland offiziell den Mächten an, es habe den Rückzug seiner Truppen aufgehoben, und bat die Kabinette, sich den energischen Schritten Rußlands bei der Pforte wegen verübter Grausamkeiten in den geräumten Distrikten anzuschließen.

† London, 11. Okt. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Konstantinopel: Lahard hat bei den Konferenzen mit dem Großvezier bezüglich der armenischen Frage durchgesetzt, daß der außerordentliche Gerichtshof in Erzerum aus zwei Mohamedanern und vier Christen (anstatt eines Christen) zusammengesetzt werde. Savfet bot auf Erjungen Lahards den Armeniern den Posten eines Musfischars an, die Armenier verhielten sich jedoch ablehnend. In Folge dessen hat Savfet den Patriarchen, seinen Einfluß bei den Armeniern entsprechend geltend zu machen; der Patriarch antwortete indeß abschlägig, mit der Erklärung, diese Konzeptionen würden die armenische Bevölkerung nicht zufrieden stellen.

† London, 11. Okt. „Reuter's Bureau“ meldet aus Bombay: Es verlautet, General Haines werde den Oberbefehl über 35,000 Mann in Peshawar übernehmen. — Der Ausbruch der Feindseligkeiten wird für unvermeidlich gehalten. Ali Musjid soll mit schwereren Geschützen besetzt sein als vorausgesetzt worden war. Erhebliche Verstärkungen wurden nach Peshawar geschickt. — Der „Standard“ meldet aus Kalkutta: Es verlautet, die Truppenabtheilung von Peshawar habe Drede erhalten, Ali Musjid unverzüglich angzugreifen. Infanterie und eine Gebirgsbatterie rücken in den Paß ein.

† Bukarest, 10. Okt. Der Senat trat heute in Beratung über die Motion betreffs des Berliner Vertrags. Sepurcano, Strat und Sendrea beifürworteten, daß das Land sich dem Berliner Vertrage unterwerfe, forderten jedoch die Einberufung einer Konstituante. Voinov erachtete für alle

Punkte mit Ausnahme der Juden-Frage die Kammern für kompetent. Demeter Ghika unterstützte die Motion, welche ein Kompromiß zwischen den Parteien sei. Demeter Sturdza beschuldigte das Ministerium des Mangels an Voraussicht und erklärte die Annahme der Dobrußscha für unmöglich, nachdem die gegenwärtigen Kammern und die Regierung sich gegen die Besitzergreifung ausgesprochen hätten. Hierauf wurde die weitere Verhandlung auf eine Abend Sitzung vertagt.

† Odessa, 10. Okt. Heute Nacht wurde bei der Odeßer Bank ein Raub von 65,000 Rubel entdeckt; der Hauptkassierer war der Aneignung dieser Summe und außerdem des Betrages von 90,000 R. Fonds gefählig. Das Publikum bestürmte das Banklokal und forderte seine Einlagen zurück; bis 3 Uhr waren bereits 2 Millionen entnommen; nachher trat mehr Ruhe ein.

† Alexandrien, 10. Okt. Der Nil steigt in Unter-Egypten fortwährend, beginnt dagegen in Oberegypten zu fallen; der entstandene Schaden ist nur unbedeutend und jede Gefahr fast ganz verschwunden.

Briefkasten.

Rechte gef. Mittheilung liegt nicht innerhalb des Rahmens u. Chronik

Frankfurter Kurszettel.

(Die fettgedruckten Kurse sind vom 11. Okt. die übrigen vom 10. Okt.)

Staatspapiere.

Deutl. 4% Reichs-Anleihe	95 1/2	Österr. 4% Goldrente	61 1/2
Preuß. 4 1/2% Obl. Lhr.	105	Österr. 5% Papierrrente	52 1/2
Baden 5% „ „	102 1/2	„ „ „ „	—
„ 4 1/2% „ „	102 1/2	„ „ „ „	—
„ 4% „ „	95 1/2	„ „ „ „	—
„ 3 1/2% „ „	184 1/2	„ „ „ „	—
Bayern 4 1/2% Obl. Lhr.	95 1/2	„ „ „ „	—
„ 4% „ „	95 1/2	„ „ „ „	—
Württemberg 5% Obl. Lhr.	103 1/2	„ „ „ „	—
„ 4 1/2% „ „	101 1/2	„ „ „ „	—
„ 4% „ „	96 1/2	„ „ „ „	—
„ 3 1/2% „ „	101 1/2	„ „ „ „	—
Russl. 4% Obl. Lhr.	96 1/2	„ „ „ „	—
Österr. 5% Papierrrente	53 1/2	„ „ „ „	—
„ „ „ „	53 1/2	„ „ „ „	—

Aktien und Prioritäten.

Reichsbank	154 1/2	5% Donau-Drau	53 1/2
Babische Bank	102 1/2	5% Franz-Josef-Prior.	—
Deutsche Vereinsbank	80 1/2	5% Kronpr. Rudolf-Prior.	—
Pariserbank	115 1/2	„ „ „ „	—
Österr. Nationalbank	67 1/2	„ „ „ „	—
Österr. Kredit-Aktien	188 1/2	„ „ „ „	—
Preussische Kreditbank	85	„ „ „ „	—
Deutsche Effektenbank	114 1/2	„ „ „ „	—
4 1/2% Präm. Anl. 1860	114 1/2	„ „ „ „	—
4% Präm. Anl. 1860	72 1/2	„ „ „ „	—
5% Präm. Anl. 1860	218 1/2	„ „ „ „	—
5% Präm. Anl. 1860	58 1/2	„ „ „ „	—
5% Präm. Anl. 1860	95 1/2	„ „ „ „	—
5% Präm. Anl. 1860	101 1/2	„ „ „ „	—
5% Präm. Anl. 1860	140	„ „ „ „	—
5% Präm. Anl. 1860	137	„ „ „ „	—
5% Präm. Anl. 1860	198 1/2	„ „ „ „	—
5% Präm. Anl. 1860	47	„ „ „ „	—
5% Präm. Anl. 1860	—	„ „ „ „	—
5% Präm. Anl. 1860	78 1/2	„ „ „ „	—
5% Präm. Anl. 1860	—	„ „ „ „	—
5% Präm. Anl. 1860	70 1/2	„ „ „ „	—
5% Präm. Anl. 1860	71	„ „ „ „	—

Anlehenslose und Prämienanleihe.

3 1/2% Präm. Anl. 1860	—	Deutl. 4% Präm. Anl. 1864	100 1/2
Edinb. 100-Lhaler-Loose	116 1/2	„ 5% Präm. Anl. 1860	105 1/2
Bayr. 4% Präm. Anl.	—	„ 100-Lhaler-Loose v. 1864	—
Babische 4% „ „	121 1/2	Ungar. Staatsloose 100 L	148.60
„ 3 1/2% „ „	143. —	„ 100-Lhaler-Loose	70 1/2
Frankf. 20-Lhaler-Loose	82.40	„ 10-Lhaler-Loose	45.50
Größ. Hessische 25-Lhaler-Loose	—	„ 10-Lhaler-Loose	38.40
Koblenz-Gungelshaus. Loose	27.40	„ 10-Lhaler-Loose	114 1/2

Wechselkurse, Gold und Silber.

London 100 Sd. St.	804.73	Ducaten	9.60—65
Paris 100 Frs.	80.87	20-Francs-St.	16.18—22
Wien 100 K. Kr.	172.20	Engl. Sovereigns	20.35—40
Disconto	5 1/2	Russische Imperial	16.65—70
Holländ. 100 fl. St.	16.65	Dollars in Gold	4.17—20

Lebensversicher.

Berliner Börse. 11. Okt.	Kreditaktien 389.50	Staatsbahn	—
437.50	Bombardier 120.50	Disco. Commandit	129.20
154.50	Lebensv. matt.	Reichsbank	—
Wiener Börse. 11. Okt.	Kreditaktien 226.50	Bombardier	69.70
69.70	Anglo-Bank 102. —	Napoleon'sche 9.36 1/2	Lebensv. fest.

New-York, 11. Okt. Gold (Schlusskurs) 100 1/2.

Weitere Handelsnachrichten in der Beilage Seite II.

Verantwortlicher Redakteur

Heinrich Goll in Karlsruhe.

Großherzogl. Hoftheater.

Sonntag, 13. Okt. 15. Vorstellung außer Abonnement. Die Hochzeit des Figaro, komische Oper in 2 Akten, von Mozart. Anfang 7 1/2 Uhr.

Dienstag, 15. Okt. 3. Quartal 108. Abonnementsvorstellung. Maria Stuart, Trauerspiel in 5 Akten, von Schiller. Anfang 6 Uhr.

Theater in Baden.

Samstag, 12. Okt. Relegirte Studenten, Lustspiel in 4 Akten, von R. Benediz. Anfang 7 Uhr.

Montag, 14. Okt. Am Klavier, Lustspiel in 1 Akt, aus dem Französischen von Grandjean. Das Versprechen hinter'm Herd, Alpenzene von Alex. Baumann. Musik von Stein. Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, 16. Okt. Die Hochzeit des Figaro, komische Oper in 2 Akten, von Mozart. Anfang 7 Uhr.

